

Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmohr & F. Wamberg)

Für die einspaltige Zeitspaltel 3 kr.
für zweispaltige Einrückung à 6 kr.
beimal à 7 kr.
Inserationsbeleg jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einrückung entsprechender Rabatt

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 146.

Freitag, 1. Juli. — Morgen: Maria Heimsf.

1870.

Die Klerikalen und der krainische Großgrundbesitz.

Bei den bisherigen Landtagswahlen der Kurie des Großgrundbesitzes mußten die Klerikalen die bittere Erfahrung machen, daß daselbst für ihre retrograden Tendenzen kein fruchtbarer Boden vorhanden sei, daher sie niemals einen ernstlichen Versuch wagten, mit ihrer gesammten Streitkraft am Wahlplatze zu erscheinen. Die letzten günstigen Wahlerfolge jedoch scheinen in ihnen den Entschluß hervorgerufen zu haben, am heutigen Tage, an welchem der krainische Großgrundbesitz zehn Abgeordnete in den Landtag zu wählen hat, alle ihre Glaubensstreiter ins Feld zu stellen.

Wir wollen hoffen, daß die liberale Partei der besagten Kurie diese Möglichkeit ins Auge gefaßt und für den Wahlkampf, dessen Ausgang wir mit Spannung entgegen sehen, gerüstet erscheinen werde.

Die bisherige Aktion der Klerikalen ist durch einen Aufruf gekennzeichnet, welchen Graf Barbo unter den adeligen Großgrundbesitzern kolportirt, derselbe lautet wörtlich also:

An unsern krainischen Adel.

Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser hat in eben so väterlicher als weiser Absicht, um den von seinen Völkern gewichenen inneren Frieden wieder zu begründen, an diese seine Völker appellirt, damit sie sich ohne Furcht und Scheu aussprechen, ob ihre bisherigen Vertreter am Sitze der Krone auch fernerhin ihres Vertrauens würdig sind oder nicht. — Die ungleiche Majorität des krainischen Volkes hat bei den am 27. v. M. (?) vollzogenen Landtagswahlen der Hochherzigkeit des Monarchen mit einer im parlamentarischen Leben selten vorkommenden Einstimmigkeit

entsprochen. — In wenigen Tagen tritt dieselbe Pflicht an die Großgrundbesitzer und sonach zunächst an unsern krainischen Adel heran.

Die ganze Geschichte unseres Herzogthums liefert den zweifellosen Beweis der erhebenden Einigkeit zwischen dem Volk und seinem historischen Adel. Unter der Führung hervorragender Helden dieses Adels, worunter der unsterbliche Ruhm unserer Auerperger voranleuchtet, kämpften die tapferen Krainer an der Kulpa und bei Sissel und in hunderten von Siegen gegen den Halbmond und besiegelten mit ihrem Blute das innige Band zwischen Kaiser, Adel und Volk. Im Gewühle der Schlachten, am Felde der Wissenschaft, im Kreise der Staatsmänner glänzen die Lichtenberge, Wolfensberge, Barbos, Joise, Lazarinis, Cobellis und alle die übrigen edlen Namen voran.

Die große Zeit, in welcher wir leben, wird für unsere weitere Geschichte die Frage zur Lösung bringen, ob unser Adel auch fernerhin dem seinem Herrn und Kaiser treuen Volke voran gehen oder sich jener, dem Umsturze aller bestehenden Verhältnisse entgegen treibenden sogenannten liberalen Fortschrittspartei anschließen wird, welche schließlich nur die ganz gleichen Erfolge wie die letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts in Frankreich haben muß. Denkt an das große Genie des Grafen Mirabeau! Auch er huldigte dem bestehenden Aulse des alles nivellirenden Liberalismus, und als er zur Kenntniß kam, war es zu spät; — das Haupt des Königes fiel! — Denkt daran!

Vom Kapitol zum tarpejischen Felsen ist eben nur ein Schritt.

Wählet daher nach Euerem Gewissen, aber wir bitten Euch in Euerem und unserm Interesse, nehmet Euch ein Beispiel an den großen Adelsgeschlechtern von Böhmen, Mähren, Schlesien, Oesterreich, Tirol und Steiermark; ja nehmet Euch ein Beispiel an unserm

erhabenen Herrn und Kaiser selbst. Wählet aus Euerer Mitte wahrhaft adelige, dem Monarchen treue und das arme slovenische Volk nicht hassende Männer, und laßt Euch nicht täuschen von den Sirenenrufen einer egoistischen Partei, die schließlich wie in Frankreich über Euerer Köpfe hinübergehen würde.

Laibach, am 29. Juni 1870.

Mehrere nationale Patrioten.

In diesem Aufrufe wird der bürgerliche Großgrundbesitz völlig ignoriert, wahrscheinlich deshalb, weil das intelligente Bürgerthum bei den letzten Wahlen der Städte und Märkte es klar ausgesprochen hat, daß es jede Gemeinschaft mit den Klerikalen entschieden von sich weise. Sie versuchen es daher, den gehassten krainischen adeligen Großgrundbesitz in ihr Lager zu verlocken, wie sie in ähnlicher Weise erst vor kurzem in ihren Blättern dem vorher mit Roth beworfenen Beamtenstande allerlei süße Melodien auf der Friedenspfeife vorflöteten. Es ist doch sonderbar, daß urplötzlich die Erinnerungen an den historischen Adel Krains in ihrem Gedächtnisse auftauchen, nachdem sie bisher denselben als Fremdling im Lande, als Feind und Unterdrücker des Volkes verwünscht und einem der ruhmvollsten Träger eines althistorischen krainischen Namens, auf dessen parlamentarische Vorbeeren Krain stolz sein kann, durch ihre Brutalitäten das fernere Verbleiben im Landtage verleidet hatten.

Die Klerikalen versuchen es weiters, ängstliche Gemüther mit dem Hinweis auf die französische Revolution zu erschrecken. Wohlan! Wir wünschen nur, daß die Nachkommen des krainischen Adels Zeuge gewesen wären jener Tabors, auf denen man das Volk gegen die Intelligenz und den Besitz verhetzte, daß sie Zeuge gewesen wären der letzten Wahlschlachten, in denen die Klerikalen mit all' ihren

Feuilleton.

Gastronomische Vorlesungen.

Von J. S. Parth.

Der Zucker.

Der liebe, gute, süße Zucker! Wie sich doch dieser lose Schelm so manierlich, so auf angenehme Art eingeschmuggelt hat, daß er uns fast unentbehrlich wurde und in der kulinarischen Wissenschaft einen Hauptfaktor bildet, ja derselbe als der Barometer des Wohlstandes und der gesegneten Zeiten der Völker betrachtet wird.

Sein schneeweißes Haupt deutet auf ein hohes Alter hin, und in Wirklichkeit ist dieser zucker süße Taufensassa schon in uralten Zeiten bekannt gewesen. Das englische Wort Sugar (französisch sucre, lateinisch saccharum) scheint von dem persischen Worte Schugkkur abgeleitet zu sein. In der Bibel wird wiederholt eine solche süße Substanz als süßer Calamus erwähnt. Wenn anders Meister Humboldt nicht lügt, so war im Lande der Chinesen in frühesten Zeiten schon eine dem Zucker ähnliche Substanz bekannt. Plinius erwähnt eines Honigs, der weiß wie Gummi im Schilfe gesammelt wurde. Unsere leckermäuligen Vorfahren jedoch be-

dienten sich sammt und sonders des Honigs, welchen die fleißigen, kleinen Bienen ihnen lieferten.

Nach Europa kam der erste Zucker im Jahre 1319, und zwar aus Indien nach Venedig, von wo er zu hohen Preisen nach England gesendet und gleich Arzneimitteln und Spezereien in Apotheken verkauft wurde. Hundert Jahre später, als der erste braune Rohzucker nach Europa gelangt war, glückte es einem Venezianer, dieses Produkt in größeren Quantitäten zu raffiniren. Man nannte diesen in Pyramiden geformten Zucker: „Venezianerbrot“ und heutzutage noch ist der Ausdruck „Zuckerbrot“ für Zuckerhut gebräuchlich.

Gegenwärtig, wo die Chemiker es so weit gebracht haben, daß sie bald aus Menschen-Mark Stearinkerzen, aus Ochsenblut etwa Spiritus oder dergl. fabriziren, ist es kein Wunder, wenn aus unzähligen Gegenständen Zucker gewonnen wird, jedoch das größte Kontingent liefert das bekannte Zuckerrohr. — Das Zuckerrohr (Saccharum officinarum nach Vinné), in der Botanik zur VI. Klasse; Monocotyledoneae, 2. Ordnung; Gramineae eingereiht, gehört in die Familie der Gräser und treibt einen schilfartigen Stengel von 10 bis 20 Fuß Höhe um 1 bis 3 Zoll Durchmesser, in welchem sich der Zuckersaft befindet.

Diese Pflanze ist ursprünglich in Asien zu Hause, von wo sie zur Zeit der Kreuzzüge nach Egipten und Sizilien gekommen ist, wo sie im zwölften Jahrhunderte schon in Menge gebaut und von dort im fünfzehnten Jahrhunderte nach Madeira, den kanarischen Inseln und von hier nach Amerika verpflanzt wurde; daselbst hat sie vorzugsweise in Brasilien und West-Indien, dann auf Kuba die meiste Verbreitung gewonnen. Um das Jahr 1420 ließ sie Dom Henrique, Regent von Portugal, von Madeira nach Sizilien bringen, von wo das Zuckerrohr nach Frankreich gelangte.

Von den kultivirten Varietäten sind die bekanntesten: das kreolische Zuckerrohr mit dunkelgrüner Belaubung und schwachen, mit vielen Knoten besetzten Stengeln; dies ist das zuerstgekannte Rohr; — das batavische Zuckerrohr mit gestreiften Blättern, deshalb auch gestreiftes Rohr genannt; es stammt aus Java, wo es vorzugsweise zur Bereitung des Rums verwendet wird; — das otaheitische oder gebänderte Zuckerrohr, welches jetzt vorzüglich in Amerika gebaut wird; es liefert wegen seiner Höhe und Stärke mehr und reineren Zuckersaft als die übrigen Abarten.

Die Pflanzung des Zuckerrohres übergehend, beginne ich sogleich mit der Erzählung der Zucker-

Truppen ausrückten, wir sind überzeugt, niemand würde darüber in Zweifel geblieben sein, was der Großgrundbesitz in Krain von jenen klerikalen Pionieren zu erwarten habe.

Was bedeutet der Kampf gegen die Ultramontanen?

Der Optimismus ist in Oesterreich ein seltenes Kräutlein geworden. Wir kennen nur einen Fundort, wo dasselbe in aller Stille noch bisweilen emporsteigt, es ist dies im Schatten des Dispositionsfondes. Dort hat es neuestens eine hübsche, vielversprechende Blüthe gezeitigt, den holden Glauben an den Ultramontanismus als parlamentarische Partei, als Schutz und Schirm der Verfassung, als „Absagebrief an die staatsrechtliche Opposition.“ Darnach wären also alle Kämpfe zwischen Liberalen und Klerikalen unnützer Zeitverlust gewesen. Die Allianz hätte ja schon längst abgeschlossen werden können. . . . So werden vielleicht auch manche unserer Leser denken, welchen man mit der Hinweisung auf die Zimmermann'sche „Freiheit“ als Ursache des schlechten Ausfalls der steierischen Landgemeindevahlen den Kopf warm gemacht hat. Hören wir aber, was darüber ein geistvoller Publizist der „Morgenpost“ sagt. Er ist nicht von dem hoffnungsvollen Optimismus der Offiziere infiziert, er macht kein Hehl aus seinem Pessimismus, aber er spricht die Sprache der Wahrheit, der tiefen Ueberzeugung, und niemand, der die Geschichte der letzten Decennien in Oesterreich miterlebt hat, wird das Gewicht dieser Worte verkennen, von denen wir wünschten, sie wären kein bloßer Kassandrarauf:

Nach zehn Jahren Verfassungsleben stehen wir genau wieder beim Anfange. Wir haben wieder gegen jene Partei zu kämpfen, aus deren Mitte das Verderben hervorgegangen. Alle freiheitlichen Errungenschaften sind wieder von der Gefahr der Vernichtung bedroht. Angesichts dieses Kampfes ist es wichtig, auf eine Thatsache aufmerksam zu machen. Der Krieg zwischen Liberalen und Ultramontanen darf nicht als ein simpler Parteistreit aufgefaßt werden. Die Liberalen in ihrer Gesamtheit sind überhaupt keine Partei; denn eben so gut könnte man alle vernünftigen und rechtschaffenen Leute als eine Partei bezeichnen. Die Liberalen repräsentieren das ganze Volk, insofern man darunter die lebensfähigen und lebensschaffenden Theile versteht. Wer die Liberalen vernichten will, der treibt den letzten Rest von Gesundheit aus dem Körper Oesterreichs. An Stelle der lebendigen Organismen von Staat und Volk tritt dann die todte römische Doktrin. Der Blut-

lauf ist gehemmt und Oesterreich würde dann wirklich zu einem Kadaver werden.

Wir konstatiren diese Thatsache, damit man nicht glaube, es handle sich bei dem bevorstehenden Kampfe um bloße Parteiinteressen. Wäre dies der Fall, so könnten wir eine Niederlage ohne allzu großen Kummer ertragen. Denn es ist im parlamentarischen Leben Sitte, daß die Parteien mit einander in der Herrschaft wechseln. Nur jetzt man bei jeder Partei voraus, daß sie die Lebensbedingungen des Staates im Auge behält, daß sie nicht verrätherischer Weise den Staat zum Diener fremder Interessen macht. Von den Ultramontanen hat man sich dessen nicht zu versehen. Sie empfangen ihre Befehle aus Rom; sie sind nur bestrebt, Oesterreich zu einer Kolonie zu machen, welche von Rom nach Belieben ausgebeutet werden kann. Die Liberalen waren bemüht, in die österreichischen Finanzen Ordnung zu bringen. Die Ultramontanen lächeln über diese Sparjamkeit. Was liegt ihnen am Staatsbankerott, wenn nur der Peterospennig fließt? Die Verarmung des Landes muß ihnen willkommen erscheinen, weil den klerikalen Einflüssen dadurch die Bahnen geebnet werden. Die Ultramontanen werden auch Krieg führen, ohne sich viel um den Erfolg zu kümmern. Wenn nur der Ruhm der Kirche dabei gewinnen kann, so erscheint es schon rätlich, der Schlacht nicht auszuweichen. Siegt der Staat, so kann man ihn mit Hinweis auf den himmlischen Beistand zur gänzlichen Unterwerfung unter die Kirche zwingen. Will aber ein widriges Geschick, daß die von der Kirche gesegneten Waffen den Sieg nicht erringen, so sind die Ultramontanen doch noch immer sicher, daß ihre Handlungsweise in Rom Beifall findet. Staat und Volk sind eben durchaus Nebensache; den Ausschlag geben nur die kirchlichen Interessen. Daher können sich auch weder Industrie noch Handel, noch Ackerbau der Fürsorge der Ultramontanen erfreuen. Sie haben dafür zu sorgen, daß der Reichthum der Kirche wachse, der Glaube an die Autorität der Geistlichkeit feste Wurzeln fasse, daß die Freiheitsideen mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Die Verdummung und Knechtung des Volkes, die Auslieferung des Staates an die Gewalt der Kirche, das sind die Ziele der Ultramontanen.

Bei den bevorstehenden Kämpfen zwischen Liberalen und Ultramontanen handelt es sich daher nicht um einzelne Prinzipien, über deren Zulässigkeit man streiten kann, nicht um einzelne Reformen, hinsichtlich deren Wohlthätigkeit nicht alle einerlei Meinung zu sein brauchen. Vielmehr handelt es sich um die Existenzfrage des Staates. Man kann

Föderalist oder Zentralist sein, sich für die Gleichberechtigung der Nationalitäten oder für die Herrschaft des deutschen Elements begeistern, immer wird man doch der Ueberzeugung sein, daß Oesterreich nur gedeihen kann, wenn es den Forderungen der Zeit Rechnung trägt, wenn es den Fortschritt auf allen Gebieten befördert, wenn es in der Reihe der zivilisirten Staaten einen ersten Platz einnimmt. Der Liberalismus ist der gute Genius Oesterreichs. Er hat den Staat gerettet, nachdem der Absolutismus ihn bereits an den Rand des Abgrundes gebracht hatte. Ein Rückfall in das alte System müßte die gefährlichste Krise heraufbeschwören, würde allen Feinden Oesterreichs die Thore öffnen.

Wir gehören keineswegs zu den begeistertsten Anhängern des Ministeriums Potocki. Aber so viel Vertrauen setzen wir auch in die gegenwärtige Regierung, daß sie in dieser Frage von jedem Parteistandpunkte absehe und nur ihre Pflichten treulich zu erfüllen suche. Differenzen von untergeordneter Bedeutung müssen verschwinden, wo der Staat vor den größten Gefahren zu bewahren ist. Hier muß jede Regierung ihre Aufgabe erfassen, gleichviel, welchen Umständen sie ihre Entschcheidung verbandt und welche Stellung sie auch sonst gegenüber dem Parlamente einnehmen mag.

Wenn die liberale Partei im Kampfe mit den Klerikalen unterläge, dann wäre nicht unsere Partei zu bedauern. Denn sie würde gar bald eine glänzende Revanche erleben und der Irrthum des Staates würde sich fürchtbar rächen. Wohl aber müßten wir Oesterreich beklagen, das neuerdings den schmerzlichen Erfahrungen ausgesetzt wäre. Die Reue würde zu spät kommen, das erschütterte Vertrauen ließe sich nicht leicht mehr befestigen. Der österreichische Gedanke wurzelt tief im Herzen des Volkes; möge man nicht leichtsinnig die Gefühle zerstören, die ein heiliges Vermächtniß der Vergangenheit an die Zukunft bilden. So klar liegen die Verhältnisse, daß wir eine klerikale Reaktion für eine totale Unmöglichkeit halten. Zu ihrer Abwehr müssen sich alle vereinigen, die ein Herz für Oesterreich, ein Verstandniß für den Geist des Jahrhunderts haben.

Politische Rundschau.

Laibach, 1. Juli.

Wahlresultate. Graz, 30. Juni. Der Großgrundbesitz wählte einstimmig liberale Kandidaten. — Linz, 30. Juni. Von 17 Städtewahlen sind 16 liberale. — Brünn, 30. Juni. Bei der Wahl des fideikommissarischen Großgrundbesitzes siegte zum ersten male die Verfassungspartei mit 8 gegen 7 Stimmen. — Klagenfurt, 30. Juni.

fabrikation, und zwar aus dem Zuckerrohre selbst, da dies die einfachste, leichtverständlichste Manipulation ist. Die eigentliche Fabrikation des Zuckers beginnt schon mit der Ernte, welche in einigen Gegenden vor, in anderen nach der Blüthezeit vorgenommen wird. Die Reife des Zuckerrohres erkennt man an der glatten, zerbrechlichen Haut und Schwere, sowie an dem süßen, klebrig werdenden Saft. Trockenes Wetter ist für die Ernte erwünscht, weil der Saft dabei konzentrierter (dichter) gewonnen wird. Das Rohr, welches so nahe als möglich am Boden abgeschnitten werden muß, da dasselbe unten immer saftiger ist, wird in Bündeln zur Mühle gebracht, wo es sogleich zur Verarbeitung gelangt, weil sonst bei der hohen Temperatur des Klima's der Saft rasch in Gährung kommt.

In der Mühle wird es in kleinen Bündeln durch vertikal kannelirte Walzen gezogen, die mittelst eines Göpels durch Zugthiere in Bewegung gesetzt werden, um den Saft aus dem Rohre zu pressen, welcher mittelst einer unter den Walzen angebrachten Röhre in ein Reservoir geleitet wird, wo der gewonnene Saft (Vesou genannt) kurze Zeit zum Absetzen stehen bleibt, bis er zum Sieden gelangt.

Zu diesem Zwecke ist eine Reihe von 5 bis 6 eisernen Pfannen terrassenförmig aufgestellt, von denen in die oberste und zugleich größte Pfanne der

Saft geleitet wird. Diese aus besagter Pfannenreihe vom Feuer entfernteste Pfanne dient zum Läutern oder Reinigen des Saftes, wozu auf 1000 Liter Saft (1 Liter = 0.706 Maß oder 3 Seidel) 0.2 bis 0.3 Kilogramm Kalk (1 Kilogramm = 2 Zoll-Pfd.) erforderlich ist. Die Menge des Kalkes richtet sich dabei hauptsächlich nach der Reaktion (Gegenwirkung) des Saftes, der sich durch den Kalkzusatz schwach alkalisch (laugensalzartig) zeigen soll.

Der beim Aufkochen sich abscheidende Schaum wird abgeschöpft und der geklärte Saft in die eigentliche, neben anstoßende Kochpfanne abgeleitet, aus welcher er nach Abkochen und abermaligem Entfernen der sich abscheidenden Theile in die dritte, und von hier unter gleicher Behandlung in die vierte und fünfte, mit der Verminderung der Masse immer kleineren Pfanne gelangt, wo bei jeder Konzentration (Zusammenziehung) des Saftes immer eine kleine Zugabe Kalkpulver zum rascheren Klären erforderlich wird.

In der letzten untersten Pfanne erfolgt das sogenannte Eindicken des Saftes bis zum Kristallisationspunkte, welchen man an der Konsistenz (Dichtigkeit) der eingedickten Masse und an der Bildung kleiner Kristalle an der zum Rühren dienenden Kelle erkennt.

Ist der Kristallisationspunkt eingetreten, so

wird das Feuer unter der Siedpfanne plötzlich gelöscht und die Masse zur Abkühlung in ein Reservoir — Kühlpfanne — gebracht, wo sie nach und nach fälter wird, während sich auf der Oberfläche eine Kruste von Kristallen bildet, welche allmählig dichter wird, bis das ganze endlich ganz abgekühlt ist.

Sobald dies nun geschehen, so kann man die Kristallisation (hier Zuckerbildung) als beendet ansehen, daher der nunmehrige Zucker zur Trennung des Sirups in hölzerne Formen gebracht wird. Diese Formen oder Risten, welche am Boden mit runden Oeffnungen versehen sind, werden nun im sogenannten Tropfhaufe auf Rahmen gestellt, unterhalb welchen sich die Sirup- oder Melasse-Behälter befinden, in die der Sirup, der sich durchgesiebert und an dem Boden gesammelt hat, allmählig träufelt.

Aus dieser Melasse, sowie den Abschöpfungen und Ueberresten wird der Rum bereitet. —

In wenigen Tagen ist auch dieser Prozeß im Tropfhaufe beendet und der Rohrzucker gewonnen, welcher, in Risten oder Säcken verpackt, jetzt in Handel gelangt, und dadurch seinen Weg etwa nach Europa in die Zucker-Raffinerien macht.

So wird der Rohr-Zucker bereitet.

(Schluß folgt.)

Bei der Abgeordnetenwahl der Städte und Märkte sind durchaus liberale Kandidaten gewählt worden. Hier wurden Jezzernig und Dr. Hermann gewählt. Der Kandidat der alten Bürgerpartei, Nagel, blieb in der Minorität.

Professor Dr. Maassen in Graz wird, wie dem „Wt. Tgbl.“ von dort mitgeteilt wird, nach Schluß der Landtagswahlen seine politischen Gesinnungsgenossen zu einer Besprechung einladen, bei welcher man sich über ein gemeinsames Vorgehen in den einzelnen Landtagen einigen will. Die Konferenzen sollen in Graz oder Linz längstens Ende Juli stattfinden.

In der gestrigen Sitzung des ungarischen Unterhauses beantwortete Graf Andrássy die Interpellation, nach welchem Gesetze dem Grafen Beust gestattet worden, das ungarische Wappen zu führen, dahin: Der König könne ganz nach Belieben Wappen ertheilen. Das Haus nahm die Erklärung einfach zur Kenntnis.

Demselben Blatt zufolge ist Erzherzog Albrecht beauftragt, dem Kaiser von Rußland ein eigenhändiges Handschreiben des Kaisers Franz Josef zu überbringen.

Ueber diese Reise des Erzherzogs erfährt der „Ang. Lloyd“, daß sie im engen Zusammenhange mit den jüngsten politischen Ereignissen stehe. Namentlich soll es sich dabei um einige Differenzpunkte handeln, welche zwischen dem Petersburger und dem Wiener Kabinet betreffs der staatsrechtlichen Stellung Galiziens eingetreten sind und wobei man gerade von der Intervention des Erzherzogs Albrecht, als desjenigen Mitgliedes unseres Kaiserhauses, das dem Kaiser von Rußland persönlich am nächsten steht, Erfolg hofft. Es unterliegt keinem Zweifel, daß gegen die von den Polen angestrebte Autonomie von dem russischen Kabinet auf Grund der bei der letzten Theilung Polens geschlossenen Verträge Einsprache erhoben worden ist.

Von einem angeblich sehr lebhaften Depeschenwechsel zwischen dem Grafen Beust einerseits und den österreichischen Gesandtschaften in Berlin und Petersburg andererseits berichtet die „Moskauer Zeitung vom 18. d.“ „Aus sehr guter Quelle“ versichert dieses Blatt erfahren zu haben, daß die ausgetauschten Noten die künftige Stellung Galiziens zum Gegenstande hatten und Graf Beust diese Dokumente in dem Rothbuche, welches für die Delegationen vorbereitet wird, veröffentlicht werden werde.

Kaiser Napoleon war in den letzten Tagen wieder etwas leidend, jetzt ist indeß, wie „La Presse“ meldet, eine wirkliche Besserung eingetreten.

Der spanischen Regierungspresse zufolge wird die Abdankung der Königin Isabella das Vorgehen der Cortes in keiner Weise alteriren. — Die Einführung der Zivilehe erfolgt mit 1. September.

Der britische Gesandte in Madrid wurde, wie der „Tgbl.“ aus London berichtet wird, beauftragt, dem spanischen Kabinet eine Note zur Kenntnis zu bringen, in welcher letzteres seitens der britischen Regierung dringend ermahnt wird, den Plänen betreffs einer iberischen Union keinen Vorschub zu leisten.

Die außerordentliche Session der rumänischen Kammer wurde am 27. Juni vom Ministerpräsidenten mit einer fürstlichen Botschaft eröffnet, welche besagt, daß in Berücksichtigung der Jahreszeit und der agrarischen Interessen für jetzt nur die Wahlen verifizirt werden sollen.

Zur Tagesgeschichte.

— Se. Majestät der Kaiser hat zur Unterstützung der durch den Brand in Konstantinopel verunglückten Familien der österr.-ungarischen Kolonie daselbst einen Beitrag von 20.000 Franken aus seinen Privatmitteln gespendet.

— Das k. k. Ministerium des Innern hat im Berordnungswege kundgemacht, daß die Qualifikationstabellen (geheime Konduktlisten) für sämtliche diesem Ministerium unterstehenden Beamten zu

entfallen haben und in Zukunft nur mehr die Tabellen über den Standesausweis einzureichen sind.

— Wie man aus Regensburg berichtet, ist der älteste Sohn des verstorbenen Erbprinzen von Thurn und Taxis, ein achtjähriger Knabe, dessen Tante bekanntlich die Kaiserin von Oesterreich und dessen Vormund der Kaiser ist, in diesen Tagen den Jesuiten für ihre Erziehungsanstalt in Feldkirch übergeben worden.

— Ein päpstliches Souvenir. Eine Dame aus Aachen, welche kürzlich aus Rom zurückgekehrt ist, hatte daselbst eine Audienz bei Pius IX. Wie auch in früheren Jahren, in denen sie Rom und den Papst besuchte, erhielt sie von letzterem eine Erinnerung, welche damals in einem Rosenkranze, einer Medaille u. dgl. bestand. Dieselbe war aber jetzt ganz anderer Art. Pius nahm nämlich ein Taschentuch, wuschte sich damit den Schweiß aus dem Gesichte und überreichte es nunmehr der erstaunten Dame als Andenken.

— Zur Affaire Strauß wird der „Schles. Btg.“ aus Warschau, angeblich von zuverlässiger Seite, geschrieben: Ein russischer Offizier kam in einem plötzlichen Anfälle von Wahnsinn in die Restauration des „Schweizerthals“, wo die Kapelle des Herrn Strauß allabendlich spielt. Da ihm nicht rasch genug gegeben wurde, was er verlangte, so begann er die Bedienung mit Ohrfeigen zu „bedienen.“ Herr Strauß kam zufällig dazu, was also beweist, daß der Vorfall nicht mitten in der Nacht, sondern des Abends während der Konzertzeit vorkam und Herr Strauß nicht besonders erst dazu geholt wurde. Herr Strauß erhielt allerdings auch seinen Theil, so gut wie alle andern, welche dem Verrückten in den Weg geriethen, auch den Portier nicht ausgenommen. Der Offizier wurde nach dem ärgerlichen Vorgange in das Irrenhaus atgeführt.

— Nach einer Zeitungsnachricht aus San Franzisko hätte der Mikado von Japan den Buddhaismus abgeschafft und wolle den berühmten Koloß des Buddha, ein interessantes Kunstwerk, als altes Messing verkaufen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenzen.

Idria, 29. Juni. (Landtagswahl.) Gestern wurde Landespräsident Conrad von Eybesfeld mit 32 gegen 22 Stimmen, welche letztere auf den Dechant Kovacic entfielen, zum Abgeordneten für Idria gewählt. Dieser unerwartete Wahlsieg hat hier überall, wo ein Verständniß für die politischen Fragen des Tages vorhanden ist, eine wahrhaft freudige Stimmung hervorgerufen; man fühlt sich von dem unheimlich gewordenen Druck, womit die pfäffische und schulmeisterische Bevormundung auf der hiesigen Bevölkerung lastete, endlich einmal befreit, dem Landtage ist der sechste Geistliche erspart, und die liberale Minorität erhält, wie wir dies hoffen wollen, an den Landespräsidenten einen freisinnigen Vertreter unserer Interessen. Jenes Wahlergebnis wurde durch folgende Umstände herbeigeführt. Oberberggrath Lipold gab ein paar Tage vor der Wahl die Erklärung ab, ein Mandat nicht annehmen zu können. Hiemit entfiel der Hauptgrund, weshalb die liberale Partei diesmal eine passive Haltung eingenommen hatte, denn aus jedermann einleuchtenden Gründen wäre die Wiederwahl des Oberberggrathes nicht zu vereiteln gewesen. Die Klerikalen waren nun führerlos; in dieser Konfusion übernahm Dechant Kovacic die Kandidatur, gleichzeitig traf die Nachricht ein, Herr Conrad kandidire für diesen Sitz; man entschloß sich rasch, diese Kandidatur zu unterstützen, Conrad war der einzige mögliche Kandidat, den man gegenüber den mannigfachen Machinationen durchsetzen konnte. Die Kapläne arbeiteten rüstig von Haus zu Haus und brachten durch allerlei Schreckbilder die weibliche Bevölkerung in Aufregung. Die Männer paktirten schließlich mit ihren Weibern, zur Erhaltung des Hausfriedens sich an der Wahl nicht zu betheiligen, da es bei der bekannten Lojalität der Idriener nicht anginge,

gegen den Regierungsvertreter zu stimmen. So kam es denn, daß von 150 Wahlberechtigten sich nur 54 an der Wahl betheiligten. Als nun die geistlichen Einpeitscher sahen, daß sie von den meisten Idrienern, auf deren Erscheinen sie rechneten, verlassen seien, preßten sie in der letzten Stunde die meist gebrechlichen wahlberechtigten Witwen. Jedoch die Wahlkommission erklärte, daß diese nur durch Bevollmächtigte wählen könnten. Man suchte nun in allen Stadtvierteln nach geeigneten Bevollmächtigten und die Herren Kapläne verfaßten eiligst im Wirthshause die Vollmachten; plötzlich kam die Nachricht, daß die Wahlkommission nach halbstündigem Zuwarten auf das Erscheinen eines Wählers den Wahlgang als geschlossen erklärt und mit dem Skrutinium begonnen habe. Die Kapläne tobten und schimpften weiblich darauf los, jedoch Conrad war gewählt, und die Infalliblen fühlten es sehr wohl, daß es mit ihrer Herrlichkeit zu Ende gehe. Die Schullehrer, sonst die eifrigsten Agenten der Klerikalen, hielten es nicht für angezeigt, im entscheidenden Momente gegen Conrad zu agitiren, denn bekanntlich sind sie vom Aerar besoldet.

Wippach, 29. Juni. (Taboritisches.) Der für heute bestimmt gewesene Tabor ist verregnet und wegen des schlechten Wetters auf den 14. August verschoben worden. Im ganzen hatten sich ungefähr 2000 Taboriten eingefunden. Aus Laibach kamen 20 bis 30 Sokolisten, Dr. Costa und Dr. Razlag, dann 50 bis 60 Triester und Görzer und einige Idriener, das übrige Publikum bestand aus Landleuten aus der Umgebung, wobei selbstverständlich ein starkes Kontingent Weiber und Kinder nicht fehlte. Die meisten Häuser unseres Marktes waren deforirt, indem auch diejenigen, die mit der ganzen Geschichte nicht einverstanden waren, doch ihre Fähnleins ausstreckten, um sich nicht einem Skandale auszusetzen. Uebrigens sind hier viele Leute der national-klerikalen Partei auf die Pervalen nicht gut zu sprechen und auch die Geistlichen mögen sie nicht, allein wie anderwärts, so getrauen sich diese vorgeschrittenen (?) Nationalen auch hier noch nicht, offen Farbe zu bekennen. Dr. Zarnitz war eingeladen, beim hiesigen Tabor zu sprechen, hat aber abgelehnt. Die Laibacher Sokolisten wurden von der Bevölkerung völlig unbeachtet gelassen und hätten sie nicht beim Dechant gut gespeist und getrunken, so wäre der ganze Ausflug rein umsonst gewesen. Jetzt, wo ich diese Zeilen schreibe, um 7 Uhr Abends, hat sich bereits der größte Theil der Taboriten wieder zerstreut.

Total-Chronik.

— (Von der Kurie des Großgrundbesitzes) wurden heute folgende Landtagsabgeordnete gewählt: Karl Wurzbach (jetziger Landeshauptmann), Baron Otto Apfaltrern, Viktor Langer, Franz Rudeisch, Karl Deschmann, Graf Giazinth Thurn, Graf Albin Margheri, Baron Mikomed Mastern, Dr. Vinzenz Klun, Graf Alexander Auersperg (Bezirkshauptmann in Littai). Von den bisherigen Vertretern des Großgrundbesitzes entfielen diesmal Oberlandesgerichtsrath Kromer (wurde von Gottschee gewählt), und Dr. Savinscheg. Die beiden in dieser Kurie neu hinzugekommenen Abgeordneten Dr. Klun und C. Wurzbach waren bisher in der Kurie der Städte und Märkte. Bei der Abstimmung wurden einschließlich jener durch Vollmachten im ganzen 66 Stimmen abgegeben. Für Landeshauptmann Wurzbach und Graf Margheri stimmten beide Parteien, die übrigen Kandidaten der Gegenpartei brachten es nicht über 15 Stimmen.

— (Zu den bevorstehenden Erntearbeiten) kann laut Kundmachung der hohen Landesregierung die Mannschaft der Infanterie- und Jägertruppen während der Dauer von drei Wochen beurlaubt werden, wenn die der Arbeitskraft benötigenden Grundbesitzer bei den betreffenden Kommanden zu Laibach oder Rudolfswerth darum ansuchen. Ueber Entlohnung u. s. w. haben sie sich mit der Mannschaft selbst zu einigen.

— (Fleischtarif pro Juli.) Das Pfund Rindfleisch bester Qualität von Mastochsen kostet 27 kr.,

mittlere Sorte 23 fr., geringste Sorte 19 fr.; von Kühen und Zugschsen kosten die drei Sorten Fleisch 24, 20 und resp. 16 fr.

— (Die Dividende der Nationalbank) für das erste Semester d. J. kann mit 21 fl. per Aktie vom 1. Juli ab auch bei der hiesigen Filiale wie bei allen Kassen der Bank behoben werden.

— (Für was alles sich der liebe Herrgott interessiren muß.) Aus Neumarkt in Oberkain wird der „Morgenpost“ folgende ergötliche Geschichte geschrieben: Am dritten Sonntag nach Pfingsten, den 23. Juni 1870, wurde in unserer Pfarrkirche folgendes von der Kanzel verkündet: „Morgen 1/2 Uhr wird eine heil. Messe für den Verein des heil. Josef bei St. Josef, und um 6 Uhr in der Pfarrkirche für die Stapulierbruderschaft gelesen werden. Beide Messen haben den Zweck, daß durch die Fürbitte der Mutter Gottes und des heil. Josef sich der liebe Himmelsvater unser erbarmen, uns und alle Wähler bei den jetzigen Wahlen nur solche Männer wählen ließe, welche den allerschlimmsten und gefährlichsten Feinden Oesterreichs und unseres heiligen Glaubens, d. i. dem Freimaurerthum und dessen Brüdern, dem jetzigen Liberalismus im Landtage streng entgegengetreten würden.“

— (Großes Festschießen und Kärntner Schützenbund.) Die Klagenfurter Schützengesellschaft beabsichtigt, auf der landschaftlichen Schießstätte am 7., 8., 9. und 10. August l. J. ein großes Festschießen zu veranstalten und hiezu die Schützen von Kärnten, Steiermark und Krain einzuladen, um das Schützenwesen zu heben und einen kärntnerischen Schützenbund zu gründen, der den Namen für andere Vereine abgeben soll. Ein Komitee hat die nöthigen Vorbereitungen bereits begonnen und wird — da die Gesellschaft selbst nicht ausreichende Mittel zur Verfügung hat, Subskriptionen veranstalten.

— (Zu Villach) fand am letzten Montag die Bestattung der aus Pest übertragenen Ueberreste Hanns Gasser's in feierlichster Weise und unter großem Andrang des Publikums statt. Auf dem Sarge lagen die Kränze, welche von allen Seiten eingelangt waren, darunter einige wahrhaft prachtvolle, wie der vom Vereine der Kärntner Studenten in Graz, vom Künstlervereine in Pest, vom steirischen Kunstvereine, von Herrn Guglielmo Sebastianutti in Triest u. s. w., dem Leichenvagen folgten auch der Landespräsident, der Bürgermeister von Klagenfurt, die Vorstände der Behörden, das gesammte Offizierkorps der Garnison, die Gesangsvereine von Klagenfurt und St. Veit mit umflorten Fahnen.

Eingefendet.

Öbliche Redaktion!

In der deutschen Ordenskirche ereignete sich am letzten Sonntage während des Gottesdienstes der Schüler des Obergymnasiums ein Vorfall, der öffentlich erwähnt zu werden verdient. Während der Predigt (die nach dem Evangelium stattfand) wurde die Kirchenthüre plötzlich verschlossen und dann bis zu Ende der Messe nicht mehr geöffnet. Es soll dies geschehen sein, um später durch Namensverlesung den Besuch der Schüler konstatiren zu können. Die Zweckmäßigkeit oder Erlaubtheit einer solchen Maßregel soll hier nicht erörtert werden; da aber außer den Gymnasialschülern auch sonst viele Andächtige in der Kirche waren, so muß man doch sein Erstaunen darüber ausdrücken, wie man sich erlauben konnte, diese in der Kirche einzusperrn. Auch darf bemerkt werden, daß das Schließen der Thüre noch dazu in sehr lärmender, die Andacht störender Weise geschah.

Ein Eingesperrter.

Keine Krankheit vermag der delikaten Revalesciere du Barry zu widerstehen, und heilt dieselbe ohne Medizin und Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut, Athems-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72,000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Pluskow, der Marquise de Bréhan. — Nahrungsmittel

als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50mal ihren Preis in Mediciniren.

Zertifikat vom Herrn Dr. Medizine Josef Biszlah.

Ezelevény, Ungarn, 27. Mai 1867.
Meine Frau, die mehrere Jahre an Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, allgemeiner Schwäche und Schmerzen gelitten und alle Medicamente und Bäder vergebens versucht hatte, ist durch Du Barry's Revalesciere gänzlich hergestellt worden und kann ich dieses erzellente Nahrungsmittel jedem Leidenden bestens empfehlen.

Im tiefstem Dantgefühl verbleibe ich mit Achtung ergebenster Diener

Josef Biszlah, Arzt.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalesciere Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest Trösk; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pistor; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Marburg F. Kolletnig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 1. Juli.

Gestern Abends lebhaftes Wetterleuchten in Nord. Heute Morgens seit 3 Uhr starker Platzregen mit Gewitter, Vormittags Regenvölkchen, gegen Mittag Aufheiterung, ruhige Luft. Wärme: Morgens 6 Uhr + 12.6°, Nachm. 2 Uhr + 16.9° Barometer 326.07". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 12.7°, um 2.5° unter dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 30. Juni.

Elefant. Fabro, Pola. — Cadore, Triest. — Schweiger, Krupina. — Meyer v. Melhof, Leoben. — Graf Barbo, Krosenbach. — Basič, Grailach. — Wajtl, l. f. Major, Triest. — Kohn, Reichenberg. — Walencič, Laas. — Vadnu, Gottschee. — Außenit, Oberkain.
Stadt Wien. Goll, l. f. Forstkommisär, Tolmein. — Bobel, Bezirks-Arzt, Reims. — Ehrenreich, Autöbsefer, Panovč. — Baron Abpsaltr, Gutsbes., Kreutz. — Baron Abpsaltr, Gutsbes., Grünhof. — Urbančič, Gutsbes., Höllein. — Graf Thurn, Gutsbes., Radmannsdorf. — Urbančič, Gutsbes., Thurn. — Dr. Savinskič, Gutsbes., Mötting. — Ritter v. Besteneč, l. f. Sektionschef in Pension.

Verstorbene.

Den 30. Juni. Dem Alois Svetlin, Anstreicher, sein Kind Alois, alt 5 Wochen, in der St. Petersvorstadt Nr. 48 am Zehrfeber. — Dem Herrn Martin Gorsič, Hausbesitzer, seine Gattin Ursula, alt 58 Jahre, in der Kratauvorstadt Nr. 18 an der Herzbeutelwasserucht.

Gedenktafel

über die am 4. Juli 1870 stattfindenden Visitationen.

I. Feilb., Strauß'sche Real, Hühnerdorf, sammt Morastheil, 6796 fl., G. Laibach.

Die

Wäschwaarenfabrik in Klattau

der Rosenbaum & Perelis

empfehlen deren frisch assortirtes Lager bei

M. Bernbacher in Laibach

von Herrenhemden in weiß und gedrucktem Perkalin und echt Rumburger Leinen von fl. 1.20 bis fl. 8.75, Knabenhemden in weiß und färbig von fl. 1 bis fl. 1.60, Leinengattien deutscher und ungarischer Façon von fl. 1.40 bis fl. 1.95 aus bestem Material und mittelst Handarbeit angefertigt.

Bei auswärtigen Bestellungen wird ersucht, bei Hemden den Halsumfang, die Rückenweite, Aermel- und Stocklänge, bei Gattien die Länge, den Umfang der Hüften und die Schrittweite anzugeben, und werden selbe gegen Nachnahme genau und prompt effektiviert. (12-13)

Original-Preislisten werden auf Verlangen eingekandt. Gleichzeitig empfiehlt Gefertigte ihr Manufakturwaaren-Lager und bittet um gütigen Zuspruch.

M. Bernbacher.

Verkauf von Oelgemälden

in reich verzierten Goldrahmen, von einem Maler, der auf der Durchreise begriffen ist.

Billig zu verkaufen nur kurze Zeit Kunstschaffsplatz neben der Apotheke. (254-3)

Fenster-Rouleaux

sind in großer Partie in besonders schöner Auswahl von fl. 1.30 bis fl. 2.50 nebst einem reichen Sortiment der neuesten Vorhängstoffe und Vorhäng-Duasten, sowie auch echt amerikanisches Leder „Leater-Clott“ soeben frisch angekommen bei

Albert Trinker.

Epileptische Krämpfe

(Fallucht) (16-119)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor O. Killisch in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.



Lilionesse

vom Ministerium geprüft und konfessionirt, reinigt die Haut von Leberflecken, Sommerprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Röthe der Nase, sicheres Mittel für strotzlose Unreinheiten der Haut, erfrischt und verjüngt den Teint und macht denselben blendend weiß und zart. Die Wirkung erfolgt binnen 14 Tagen, wofür die Fabrik garantirt, à Fl. 2 fl. 60 kr. und 1 fl. 30 kr.

Barterzeugungs-Pomade à Dose 2 fl. 60 kr. und 1 fl. 30 kr. Binnen 6 Monaten erzeugt dieselbe einen vollen Bart schon bei jungen Leuten von 16 Jahren, wofür die Fabrik garantirt. Auch wird dieselbe zum Kopshaarwuchs angewandt.

Chinesisches Haarfärbemittel, 2 fl. 10 kr. und 1 fl. 5 kr., färbt das Haar sofort echt in blond, braun und schwarz und fallen die Farben vorzüglich schön aus.

Orientalisches Enthaarungsmittel, à Fl. 2 fl. 10 kr. zur Entfernung zu tief gewachsener Scheitelhaare und der bei Damen vorkommenden Bartspuren binnen 15 Minuten.

Erfinder Mathe & Comp. in Berlin.

Die Niederlage befindet sich in Laibach bei Albert Trinker. (146-22)

Wiener Börse vom 30. Juni.

Staatsfonds.	Oel	Ware	Deft. Hypoth.-Bank	Gelb	Ware
öerr. öerr. Pabr.	—	—	98.	—	—
öte. öente. öst. Pap.	60.	60.10	Prorität-Oblig.	—	—
öte. öte. öst. in Silber	69.	69.10	öäbb.-öef. zu 500 öfr.	117.25	117.50
öste von 1854 . . .	90.50	90.75	öte. öons ö öfr.	245.50	244.—
öste von 1860, galtic	95.90	96.—	Reed. (100 ö öfr.)	94.50	95.—
öste von 1869, öänt.	105.—	105.50	öieb.-ö. (200 ö öfr.)	91.—	91.25
örämiöisch. v. 1864	116.—	116.50	öudolöfö. (300 ö öfr.)	92.—	92.50
			örang.-öof. (200 ö öfr.)	93.70	95.90
Grundent.-Obl.			Loöo.		
öteiermark zu ö öfr.	94.—	95.—	öredit 100 ö öfr.	160.—	160.25
Kärnten, Krain			öen.-öampöfö.-öef.	99.75	100.—
u. öästenland ö	86.—	94.—	zu 100 ö öfr.	122.50	123.50
öngarn . . . zu ö	80.—	80.20	öredit 100 ö öfr.	61.—	63.—
öreat. u. ölar. ö	83.—	84.—	öfener . . . 40 ö öfr.	33.—	34.—
öiebenbürg. „ ö	77.50	78.—	öalm . . . 40 „	40.—	41.—
			öafföy . . . 40 „	34.50	31.—
Action.			öarb . . . 40 „	36.—	37.—
Nationalbank . . .	72.—	72.—	öt. öenoie „ 40 „	29.50	30.50
öreditanstalt . . .	264.80	265.—	öindöischörag 20 „	20.50	21.—
R. ö. öööompt.-öef.	558.—	562.—	öallölein „ 20 „	22.—	22.50
önglo.-ööerr. öank	335.50	336.50	öreglövid „ 10 „	17.—	18.—
öef. öoböenöred.-ö.	378.—	380.—	öudolöfööö. 10 ö öfr.	14.50	15.50
öef. öypöth.-öank	92.—	94.—	Weöhsel (ö öfron.)		
öteier. öööompt.-öfr.	245.—	250.—	öugöb. 100 ö öfr.	100.—	100.20
öaif. öerb.-öoröb. „	2290	2295	örankf. 100 fl.	100.30	100.40
öäbb.-öeföellö. „	197.30	197.50	öondon 10 ö öfr.	119.80	120.10
öaif. öllöaböth.-öahn.	222.60	223.—	öaris 100 öfranco	47.55	47.60
öarl.-öuböwig.-öahn	250.50	250.75	Münöon.		
öieöenb. öifenöabö. „	175.50	174.—	öaif. öölin.-öucaten.	5.73	5.74
öaif. örang.-öoföfö. „	192.50	193.50	öö.-öranööföök . . .	9.57	9.58
öänt.-öaröier ö.-ö.	174.50	175.—	öreindöbaler . . .	1.77	1.77
ööföb.-öium. öahn	174.—	174.50	öilöer . . .	117.50	118.—
Pfändöriefö.					
öaticn. ö öfr. verlöfö.	93.50	93.65			
öng. öob.-öreditanf.	90.75	91.25			
öieö. öö. öob.-öredit.	105.—	105.50			
öte. in öö ö. öüö. „	90.25	90.75			

Telegraphischer Wechselfurs

vom 1. Juli.

öperz. öente ööerr. öapier 60.20. — öperz. öente ööerr. öilöer 69.—. — 1860er ötaatsanlöhen 96.—. — öantactien 720.—. — öreditactien 265.50. — öondon 120.15. — öilöer 117.—. — öapoleonöör 9.59.